

und die unterschiedlichen Handlungsspielräume und jeweils bestimmenden Faktoren in den einzelnen Feldern auseinandersetzt. Zuzustimmen ist dem Autor allerdings, wenn er am Ende noch weitere ähnlich gelagerte Studien anregt, um die Ergebnisse seiner Studie mit der Situation an anderen Universitäten vergleichen zu können. Wie erwähnt behandelt der Autor zwar mehrfach die Rolle von Funktionärinnen innerhalb Studentenschaft bzw. NS-Studierenden-Organisationen für Frauen, allerdings verdeutlichen diese Einschübe umso mehr, dass gerade in diesem Bereich noch weitere Forschungen nötig wären, die wichtige Erkenntnisse liefern könnten. Nichtsdestotrotz liegt mit der Arbeit von Martin Göllnitz eine detailreiche und differenzierte Arbeit vor, die mit dem Blick auf die Studentenfunktionäre sowohl die Geschichte der Universitäten im Nationalsozialismus erweitert als auch das Wissen um Machtmechanismen im NS um eine neue Perspektive ergänzt.

*Christof Aichner*

---

Paolo Ferrari/Kirsten Maria Düsberg (Hg.), *Dove ci portate? Wohin bringt ihr uns? Kam nas peljete?*

Mit Beiträgen von Stefan Lechner, Lara Magri, Gian Paolo Gri, Mario Novelle, Maria Angela Bertoni, Renzo Bonn, Michela Vogrig, Raimondo Domenig, Anna Wedam, Lucioano Lister.

*Udine: Verlag Kappa Vu 2018, 136 Seiten.*

Bei der vorliegenden Publikation in italienischer Sprache handelt es sich um die Dokumentation einer Veranstaltung, die im Februar 2017 an der universitären Abteilung für Psychische Gesundheit in Udine stattfand. Anfang der 2000er Jahre wurde der damalige Leiter des Psychiatrischen Dienstes und frühere Mitarbeiter von Franco Basaglia, Mario Novello, mit einer Anfrage befasst. Es ging um das Schicksal von acht ehemaligen PatientInnen des Psychiatrischen Krankenhauses in Udine. Sie waren im Jahr 1940 im Zuge der Option zuerst in die Psychiatrie nach Pergine und von dort aus weiter nach Zwiefalten transportiert worden. Die Recherchen zu den Personen waren auch Anlass zu öffentlichen Auseinandersetzungen mit einer bisher wenig erforschten Geschichte, nämlich jener von Opfern der NS-„Euthanasie“ in Italien.<sup>1</sup>

1 Tagung vom 18. Februar 2017 im Museo Etnografico in Udine und Tagung anlässlich 80 Jahre Rassegesetze und 40 Jahre Basaglia-Gesetz (legge 180) am 15. November 2018 im Palazzo D’Aronco, Udine. Hinzuweisen ist hier auf die verdienstvolle Reihe *180 – Archivio critico della Salute mentale*, die seit vielen Jahren von Aldo Mazza, Edizioni alpha beta Verlag, in Meran herausgegeben wird.

Im Zuge der Judenverfolgung waren es vor allem jüdische PatientInnen, die aus den Krankenhäusern abgeholt und deportiert wurden, wie dies in Triest und anderen Städten geschah. Im vorliegenden Fall geht es um acht nichtjüdische Menschen aus dem Kanaltal, dem Nonstal und aus der Steiermark, deren Familien im Zuge der Option die deutsche Staatsbürgerschaft „gewählt“ hatten und nach Kärnten, in die damalige „Ostmark“, gezogen waren. Aus den Krankenakten geht hervor, dass sie alle aus einfachen Verhältnissen kamen. Eine weitere Gemeinsamkeit war, dass sie alle am 24. Mai 1940 nach Pergine verlegt wurden. Recherchen in den Krankenakten in Zwiefalten ergaben, dass diese Männer und Frauen im Alter zwischen 16 und 46 Jahren nicht im Zuge der „Aktion T 4“ ermordet wurden, mehrere von ihnen den Krieg aber trotzdem nicht überlebten und wahrscheinlich Opfer der sogenannten „dezentralen Euthanasie“ geworden waren.

So wie die SüdtirolerInnen, waren auch Angehörige der deutsch- und slowenischsprachigen Minderheiten im Trentino, in Belluno und in Udine im Jahr 1939 optionsberechtigt. Die OptantInnen waren von der „Aktion T 4“ ausgenommen. Man fürchtete im Fall der Ermordung Angehöriger von nationalsozialistischer Seite negative Auswirkungen auf das Optionsergebnis. Als die Abwanderungszahlen der OptantInnen zurückgingen, benutzte man jedoch die in Institutionen untergebrachten armen, alten, kranken und behinderten Personen, um die Abwanderungszahlen zu erhöhen. Dazu gehörten AltersheimbewohnerInnen ebenso wie die in der Psychiatrie in Pergine untergebrachten Personen.<sup>2</sup>

Die acht KanaltalerInnen blieben nur wenige Tage in Pergine, sie befanden sich im großen Transport der Südtiroler Kranken, der am 26. Mai 1940 von Pergine nach Zwiefalten in Baden-Württemberg ging. Die PatientInnen kamen aus den Anstalten in Pergine und Nomi bei Rovereto, aus Stadlhof und aus der Psychiatrie in Udine. Die 160 Männer und 139 Frauen – die meisten im Alter zwischen 40 und 50 Jahren – wurden von über 40 PflegerInnen und weiteren Personen begleitet, die später von dem Transport berichteten. Viele der Kranken waren verängstigt, sie wussten nicht, was mit ihnen passierte. Weder sie selbst noch ihre Angehörigen wurden von der Verlegung an einen 500 km weit entfernten Ort informiert. Die Organisation des großen Transports verlief chaotisch und in großer Hast. Wie Stefan Lechner schreibt, sei es angebracht, hier nicht von einer Auswanderung im Zuge der Option zu sprechen, sondern von einer Deportation.<sup>3</sup>

Die fünf Männer und drei Frauen aus dem Psychiatrischen Krankenhaus in Udine kamen aus verschiedenen, zumeist kleinen Ortschaften des deutsch-

2 Stefan LECHNER, Die Absiedlung der Schwachen in das „Dritte Reich“. Alte, kranke, pflegebedürftige und behinderte Südtiroler 1939–1945 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 40) Innsbruck 2016.

3 Giuseppe Pantozzi spricht von Verschleppung, siehe: Giuseppe PANTOZZI, Die brennende Frage. Zur Geschichte der Psychiatrie in den Gebieten von Bozen und Trient (1830–1942), Bozen 1989 [orig.: Gli spazi della follia, Trient 1989].

italienisch- und slowenischsprachigen Gebietes des Kanaltals (heute Italien), aus dem Nonstal und in einem Fall aus der Steiermark:

Olga W., geb. 1916 in Fondo im Nonstal im Trentino, war zum Zeitpunkt der Deportation 24 Jahre alt;

Margaretha T., geb. 1912 in Mariahof, Steiermark, war 28 Jahre alt;

Emilia M. geb. 1894 in Tarvisio – Klein-Greuth/Rutte Piccolo, war 46 Jahre alt;

Eduardus T., geboren 1923 in Malborghetto Valbruna, war 16 Jahre alt;

Robert P., geb. 1920 in Tarvisio/Tarvis/Tribiz – Weissenfels/Fusine Valromana, war 19 Jahre alt;

Josef S. geb. 1898 in Tarvis – Camporosso/Saifnitz/Zabnice, war 1940 42 Jahre alt;

sein Bruder Valentin S. geb. 1896 ebenfalls in Camporosso, war 44 Jahre alt;

Joseph Franz T., geb. 1894 in Tarvis, war 1940 46 Jahre alt;

Während einige der erkrankten Männer verheiratet waren und Familie hatten, waren die drei Frauen ledig. Sie alle waren mehrsprachig und hatten eine geringe Schulbildung. Oft waren die Mütter bereits verstorben und die Familienverhältnisse desolat. Einige lebten vor ihrem Abtransport zum Teil bereits jahrelang in verschiedenen psychiatrischen Einrichtungen. Die in der Steiermark geborene Margaretha lebte vor ihrer Aufnahme ins Krankenhaus bereits länger in Oberitalien. Olga, die vor ihrer Psychiatrisierung in einem von geistlichen Schwestern geleiteten Heim für schwierige Mädchen in Parma gelebt hatte, schaffte es, aus dem Krankenhaus in Zwiefalten zu fliehen. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. In einigen Fällen dürfte das Leben vor der Internierung in der Psychiatrie kaum weniger schrecklich gewesen sein. Der junge Eduardus kam aus einer slowenischsprachigen Familie, er war taubstumm und war zu Hause teilweise angekettet worden. Er starb 16-jährig in Zwiefalten nur wenige Monate nach seiner Ankunft, angeblich an „Bauchfellentzündung“. Margaretha starb im Jahr 1942 mit 29 Jahren, ihre Todesursache ist unbekannt. Zu den Überlebenden der nationalsozialistischen Ausrottungspolitik gehörten Emila und Josef. Sie kehrten jedoch beide nicht mehr in ihre Heimat zurück, sondern starben hochbetagt in Deutschland, so wie dies auch bei manchen SüdtirolerInnen passiert ist, die man nach Kriegsende jahrzehntelang einfach vergessen hat. Der Grödner Pepi Demetz (1916–1998), der in Zwiefalten starb, ist ein Beispiel dafür.

Es ist wichtig, in solchen engagierten Projekten und lokalen Initiativen wie jenem in Udine – sie finden vereinzelt auch in Südtirol statt – die Menschen wieder in Erinnerung zu rufen, die mit ihrer Ermordung vollkommen ausgelöscht werden sollten – aber auch jene, die der Mordmaschinerie entkamen und die trotzdem in der Weltgeschichte verloren gingen, weil ihre Rückkehr auch nach dem Ende der NS-Herrschaft nicht erwünscht war.

*Elisabeth Malleier*